

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgespaltene Zeile 20 Hg.

Redaktion: N. Wiehle, Linden-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: N. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstr. 28. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 18.

Hannover, den 4. Mai 1895.

5. Jahrgang.

Kollegen! Vergesst nicht die noch in Berlin Ausgesperrten.

Interessante Geständnisse.

Die „Allg. Brauer- und Hopfenzeitung“ vom 15. März 1895 bringt einen Leitartikel, betitelt: „Der Berliner Friedensschluß“. Sinn und Wortlaut dieses Artikels decken sich an den Stellen, die uns interessieren, im Wesentlichen mit dem Vortrag des Herrn Köstke in der „Staatswissenschaftlichen Gesellschaft, Berlin“, und so haben wir es hier wohl mit ein und derselben Person zu thun. Wir finden hier an diesen beiden Stellen für uns äußerst lehrreiche und interessante Geständnisse, die auch dem Blödesten die Augen öffnen über die wahren Ursachen, den wahren Zweck der vorjährigen Ausperrung und das einzig treibende Motiv des Herrn Köstke bei den vorjährigen Vergleichsverhandlungen.

Trotzdem schon mehr als genug darüber geschrieben worden ist, halten wir es für notwendig, jetzt, wo die Herren so unerblickt mit der Wahrheit herausrücken, durch Zusammen- und Gegenüberstellung der zu verschiedenen Zeiten erfolgten hierauf bezüglichen Äußerungen und Handlungen dieser Herren und mit Hinzufügen der gemachten Erfahrungen, allen urtheilfähigen Kollegen und diesen Herren selber deren wahre Absichten vor Augen zu führen.

Es ist nöthig, um ein ganz klares Bild von den vorjährigen Vorgängen zu schaffen, möglichst weit auszuholen und wollen wir uns so kurz als möglich fassen, uns hauptsächlich auf Äußerungen des Herrn Köstke, der ihm sehr nahe verwandten „Brauer- und Hopfenzeitung“ und auf Thatsachen stützen.

Aus dem Nachstehenden werden wir beweisen, daß die Herren vom „Ringe“, (in Vertretung Herr Köstke), von Anfang an kein ehrliches Spiel getrieben haben, daß sie ebenso wie bei der Ausperrung nichtige Gründe dafür bei den Herren herbeigezogen haben, so auch beim Friedensschluß durchaus nicht das halten wollten, was man nach dem Wortlaut der Vergleichsbedingungen annehmen mußte. Doch freilich, wir haben diese Herren schon lange durchschaut; aber wir müssen gestehen, wir haben sie noch viel zu gut beurtheilt. Die Thatsachen haben uns Recht und mehr als Recht gegeben. Bekanntlich wurden am 16. Mai vorigen Jahres 20 Prozent der in den Ringbrauereien beschäftigten Arbeiter entlassen, angeblich aus Solidaritätsgefühl — weil die Rixdorfer die Vereinsbrauerei boykottirt hatten —, um auf diese Weise den Boykottbeschuß rückgängig zu machen. Als Grund hierfür wurde angegeben, daß die Brauereiarbeiter in letzter Zeit zu wiederholten Malen theils mit, theils ohne Erfolg einzelne Brauereien mit Boykott bedroht hätten, und sollten auch die zur Entlassung kommenden in erster Linie diejenigen sein, welche sich bisher an den Bestrebungen hiesiger Arbeiter durch Boykottirung einzelner Brauereien Zugeständnisse in Sachen des Böttcherstreiks zu erringen, betheilig haben!“

Was die früheren Boykottandrohungen in einzelnen Fällen anbelangt, so weiß hier ein Jeder, der es ehrlich meint, daß solche nur dann gethan wurden, wenn man Mitglieder des Verbandes und zwar wegen ihrer Verbandszugehörigkeit chikanirte resp. aus dem Geschäft herausdrückte, oder denselben auf irgend eine Weise ihre Arbeits- und Lohnverhältnisse zu verschlechtern suchte. Wir konnten uns nicht anders helfen, es war Nothwehr. Was aber den Boykott der Vereinsbrauerei anbelangt, so ist, entgegen den eben angeführten Behauptungen des Herrn Köstke, festgestellt, und auch die „Allgemeine Brauer- und Hopfenzeitung“ (Nr. 108, 1894) giebt unumwunden zu: „daß sich demnach aus dieser wahrheitsgemäßen Darstellung die geradezu wunderbare Thatsache ergibt, daß keineswegs die einzig und allein Betheiligten und Berechtigten, die Böttcherearbeiter, den Boykott über die Vereinsbrauerei in Rixdorf, sondern im Gegentheil ganz unbetheiligte Dritte, — — — gegen den ausdrücklichen Widerspruch der betheiligten Böttcher und Brauereiarbeiter beschlossen haben.“

Das war eine Lüge des Bierringes.

Ganz abgesehen davon, daß die Brauereien, wenn sie gegenüber der, von „unbetheiligten Dritten“, boykottirten Vereinsbrauerei die Solidarität geübt hätten, die sie angeblich während des Boykotts untereinander geübt haben, von dem Boykott gar keinen Schaden gehabt hätten und außerdem so vieles Unglück für alle betheiligten Kreise vermeiden konnten, hatten sie nach menschlichem Dastirhalten gar kein Recht, an den Brauereiarbeitern das zu strafen, was „ganz unbetheiligte Dritte“ an ihnen verbrochen haben, — und ist es eine Lüge und Heuchelei wenn die „Ring“herren dann noch schreiben, daß sie die Maßregelung „nur ungern

und in der Nothwehr“ vollzogen haben. Doch die Sache liegt tiefer und Herr Köstke giebt uns jetzt interessante Aufschlüsse. Von den Ringbrauereien und den ihnen ergebenden bürgerlichen Blättern wird hartnäckig behauptet, der Kampf sei von der Sozialdemokratie entfacht worden und der Boykott sei des ersten Mai wegen in Szene gesetzt worden.

Wir verweisen demgegenüber auf die Thatsache, daß die Brauereiarbeiter im vorigen Jahre, als sie auf ihr Ersuchen an die Brauereien, den 1. Mai feiern zu lassen, gar keine Antwort erhielten, sich damit zufrieden gaben und nicht feierten.

Die Brauereien hatten gehofft und gewünscht, daß die Brauereiarbeiter durch das nicht besonders anständige und provozirende Verhalten des Ringes, vor dem Ersuchen der Brauereiarbeiter nicht einmal die Ehre einer Antwort zu Theil werden ließ, sich zu unbedächtigen, voreiligen Schritten hinreißen lassen und so den Konflikt herausbeschwören würden. Die Brauereiarbeiter haben ihnen den Gefallen nicht gethan und haben nicht gefeiert.

Da aber nach der Plauderei des Geheimraths Herz von der Schultheißbrauerei, der noch andere solcher Äußerungen zur Seite stehen, „der Kampf wohl aufgeschoben, aber nicht vermieden werden konnte“, mithin man also auf Seiten der Brauereien auf den Kampf vorbereitet war und denselben, weil er nicht von anderer Seite angefangen wurde, demzufolge logischer Weise über kurz oder lang selbst herbeiführen mußte, so durften sie sich diesen einzigen Fall (die Rixdorfer Boykottirung), aus dem sie bei gutem Willen nach ihrer Meinung einigermaßen scheinbar triftige Gründe für die Ausperrung und für den Beginn des Kampfes herauspressen konnten, nicht entgehen lassen. Und es ist wirklich ein seltener Fall von außerordentlicher Unternehmerrlogik und -Gerechtigkeit, wenn die Brauereien für den „von ganz unbetheiligten Dritten“ und „gegen den Widerspruch der anwesenden Brauereiarbeiter und Böttcher“ beschlossenen Boykott, nunmehr die Brauereiarbeiter büßen lassen; und wenn nun, nachdem wegen dieser ungerechten und brutalen Ausperrung die Arbeiterschaft den ihr aufgedrungenen Kampf aufnimmt, die Brauereien behaupten: die Sozialdemokratie hätte den Kampf und nur des 1. Mai wegen angefangen.

Diese Lüge ist denn doch zu durchsichtig.

Der Brauereiring hatte an die Berliner Gewerkschaftskommission vor der Ausperrung das Verlangen gestellt, diese solle den von der Rixdorfer Volksversammlung verhängten Boykott aufheben, widrigenfalls die Ausperrung erfolge. Da nun aber die Rixdorfer Arbeiterschaft in wirtschaftlicher wie in gewerkschaftlicher Beziehung, wie es ihr gutes Recht und ganz natürlich ist, vollständig selbstständig und unabhängig von der Berliner Gewerkschaftskommission wie von irgend einer anderen Körperschaft handelt, so lautete auch natürlicherweise die Antwort der Gewerkschaftskommission dahingehend, daß es gar nicht in ihrer Macht liege, diesen Beschluß aufzuheben und illusorisch zu machen. Das wußten auch die hier in Frage kommenden Brauereien; sie wollten aber unter allen Umständen den Konflikt herausbeschwören und die Maßregelung vollziehen, die Brauereiarbeiter für die ihnen von „ganz unbetheiligten Dritten“ widerfahrne Unbill strafen; sie wollten absolut den Organisationen der Brauereiarbeiter an den Kragen gehen und folglich mußte und ist die Antwort der Gewerkschaftskommission, welche vor den breiten Schichten des unbetheiligten Volkes jeden auch nur scheinbaren Grund zu der Maßregelung genommen hätte, in allen Flugblättern, Erlässen und Erklärungen des Bierringes und in sämmtlichen bürgerlichen Blättern bis auf den heutigen Tag verschwiegen und unterschlagen worden.

Man wird uns schließlich mit dem Einwand kommen, daß die Brauereien ja in ihrer „Kundgebung“ vom 17. Mai erklärt haben: Die Ausgesperrten sollen, wenn der Boykott über die sieben Brauereien, über die er inzwischen verhängt war, aufgehoben wird, „zum 24. Mai wieder eingestellt werden, soweit es der derzeitige Betrieb gestattet“.

Lassen wir Herrn Köstke selber sprechen, was es mit dieser Wiedereinstellung für eine Bewandniß hatte. In seinem „Vortrag“, in welchem er die Ausperrung beschönigen, vielmehr als nicht hart genug hinstellen will, sagt er: „Statt 20 Prozent wurden nur 430 Arbeiter, gleich 12 Prozent, entlassen und darunter ungefähr 300, welche,

wenn auch nicht der Person, so doch der Zahl nach Ende Mai wegen Einstellung des Mälzereibetriebes ohnedies entlassen worden wären“.

Also, man suchte mit Vorliebe neben den bekannten tüchtigen organisirten Leuten, die fast durchweg schon längere Zeit in den betreffenden Geschäften thätig waren, auch solche aus, die 6, 10 bis 15 Jahre in demselben Geschäft thätig und den Herren in Folge ihres Alters vielleicht schon hinderlich waren, und verkündet dann unverfroren: Es sind zwar nicht die Personen, aber es ist die Zahl! Da nun aber die wenigen, die am 24. Mai wieder „nach Bedarf“ frisch eingestellt wurden, bei der Ende Mai erfolgten „Einstellung des Mälzereibetriebes“, als die Letzten, sicher wieder ausgestellt worden wären, so ergiebt sich hieraus klar und deutlich, daß man diese fast ausnahmslos organisirten auf alle Fälle los sein wollte. Und wie diese Versprechungen in der „Kundgebung“ vom vorigen Jahre eitel Phantasi waren, so auch die beim Friedensschluß gemachten Versprechungen. Wenn man die Zusicherungen, welche der Verein der Brauereien beim Friedensschluß gegeben hat, liest: daß die Ausgesperrten inklusive der „33“ mit einem „Vorzug“ in die Listen des Arbeitsnachweises eingetragen werden, daß, mit Rücksicht auf die lange Arbeitslosigkeit, diese bei der im Frühjahr erfolgenden Einstellung der Mälzerei, nicht ausgestellt werden sollen, so sind dies allerdings augenscheinlich ganz annehmbare Vortheile; aber der versteckte Pferdesuß kommt nach. Herr Köstke und auch die „Allg. Brauer- und Hopfenzeitung“ erklären jetzt nach dem Friedensschluß ganz unverfroren: Wenn diese mit einem Vorzug in die Listen des Arbeitsnachweises eingetragen sind, so ist es noch lange nicht gesagt, daß sie auch eingestellt werden, weil wir uns das Recht der „freien Auswahl“ vorbehalten haben.

Wir haben dies gewünscht, deshalb haben wir uns gegen den Friedensschluß unter solchen zweideutigen „Zusicherungen“ gestraubt. Und die Herren treiben es in der That noch stärker, als sogar wir es ihnen zugetraut haben.

Fest eingestellt sind von denen, die schon Arbeit haben, nur sehr wenige, die meisten laufen als „Bize“ herum. Man sagt diesen auf Vorhalten in den Brauereien ganz unverfroren: „Da, wir können Sie nicht einstellen, wir dürfen Sie ja im Frühjahr doch nicht ausstellen.“ Oder man geht noch weiter und sagt, indem man auf einmal die „Menschlichkeit“ hervorkehrt: „Wenn Sie auch eingestellt werden auf kurze Zeit, zu Ende der Mälzampagne müssen wir Sie doch wieder ausstellen, denn wir können doch nicht die ausstellen, welche schon 1/2 Jahr und länger bei uns arbeiten.“ Also auf einmal ist man so „menschenfreundlich“, davon hat man im vorigen Jahre den Leuten gegenüber, welche 3, 6 und bis 15 Jahre im Geschäft thätig waren, nichts verspürt. Mag man zu der Sache stehen wie man will, auf jeden Fall haben diejenigen vom vorigen Jahre, welche nicht nur für sich, sondern für alle kämpften und litten, mehr Anspruch auf diese „Menschlichkeit“, als diejenigen, welche uns in solchen Kämpfen, wenn meistens auch durch die Noth gezwungen, in den Rücken fielen. Das ist ja eben der Fluch der gegenwärtigen kapitalistischen Wirtschaftsverhältnisse, daß die faulen und besonders vom Kapitalismus ausgebeuteten Arbeiter im Unverstand und durch Noth getrieben, zu Arg und Frommen ihres gemeinsamen Ausbeuters, sich gegenseitig bekämpfen und wirtschaftlich zerfleischen. Und daß dieser Unverstand halb schwindet, dafür werden die aufgefärbten Arbeiterorganisationen sorgen, welche nicht den schmutzigen Egoismus als Haupttugend auf ihre Fahne geschrieben haben.

Was den von Herrn Köstke und den von ihm dazu aufgeforderten „braven Gejellen“ zusammenberathenen Arbeitsnachweis anbelangt, so ist dieser bezüglich der „freien Auswahl“ ganz danach zugeschnitten, die lästigen sozialdemokratischen Verbandsmitgliedern aufs Aeufserste zu chikaniren. Es kommt noch hinzu, daß der Leiter des Arbeitsnachweises durchaus nicht unparteiisch ist und als solcher noch auf eigene Faust die Chikanen vermehrt. Dieser Mann hält es für nothwendig, wenn ein Mann, und auch nur als Bize, irgendwo verlangt wird, gleich drei und vier hinzuschicken. Herr Gappoldt verlangte einmal zwei Mann mit der Bemerkung, er wolle nur zwei, ganz gleich, welche es seien, sie würden angenommen; es wurden trotzdem drei hingeschickt, und dabei passirte diesem „Leiter“ noch das „Malheur“, daß er die noch anwesende Nr. 8 sitzen ließ

und die Nummern über 100 hinsichtlich. Die Spandauer Brauerei verlangte zum Dienstag nur zwei Mann, dort wurden schon zum Sonnabend wiederum drei Mann hingeschickt. Auf diese Weise werden die so lange Arbeitslosen umhergejagt und ihnen durch die unnötige Fahrt noch die letzten paar Unterstüßungsgroschen aus der Tasche gestohlt. Das ist der Arbeitsnachweis, wie sich ihn der Ring und die „Gesellen“ zur Förderung ihres Vereins wünschen, und zu welchem auch dieser „Leiter“ vortrefflich paßt. Auf Weisung von den Obmann des Arbeitsnachweises, versprach dieser, diese Sachen dem Kuratorium vorzustellen; aber dieses Kuratorium der „artigen Kinder“ hat überhaupt nichts zu sagen und so ist bis jetzt noch keine Abhilfe erfolgt.

Unter diesen Umständen hielten und halten wir es jetzt umso mehr für das Richtige, daß der Boykott fortgesetzt wurde, bis zur Erlangung von entschieden unabweisbaren und günstigeren Bedingungen. Und daß wir mehr erreichen konnten, dafür werden wir wieder Herrn Köstke in einem weiteren Artikel als einwandfreien Zeugen vorführen. Auf alle Fälle können wir konstatieren, daß Herr Köstke sich darüber freut, daß er uns zwar — nicht bestreitet — das glaubt weder Herr Köstke noch sonst einer der Herren —, wohl aber dupirt hat.

F.—.—g.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Revolution von ungeheurer Tragweite,

eine Revolution, welche weder durch Umsturzgehehe, noch sonstige „staatszerhaltende“ Mittel aufgehoben werden kann, ist im Anzug, wenn man anders den in der letzten Zeit durch die Presse gegangenen Mittheilungen vollen Glauben schenken darf. Dieselbe betrifft allerdings nicht das politische, sondern das wirtschaftliche Gebiet und wird sich, trotz ihrer einschneidenden Wirkungen, mit größter Geräuschlosigkeit vollziehen. Es handelt sich dabei um einen unheimlichen chemischen Körper, Acetylen genannt, dessen vielseitige Verwendung und leicht durchzuführende chemische Umwandlung bereit revolutionärend auftritt. Bei der Wichtigkeit dieses Körpers aber war man schon seit langer Zeit bemüht, eine möglichst billige Methode zu dessen Herstellung zu finden. Dies gelang auch, seitdem man sich bei den in Frage kommenden Schmelzprozessen der Elektrizität bedient. Mit Hilfe der letzteren wird zunächst ein anderer chemischer Körper dargestellt, der sog. Calcium-Kohlenstoff, und aus diesem erhält man alsdann durch Uebergießen mit Wasser das Acetylen. Dasselbe bildet ein farbloses, unangenehm riechendes Gas und läßt sich, wie gesagt, in mannigfacher Weise verwenden. So ist dasselbe u. A. besonders werthvoll als Leuchtgas. Während aber das gewöhnliche Leuchtgas eine Leuchtkraft von 16 Kerzenstärken hat, besitzt reines Acetylen die 10fache Leuchtkraft, nämlich 240 Kerzenstärken und stellt sich außerdem bedeutend billiger. — Eine weitere Verwendung des Acetylen-gases, z. B. für Gasstrahlmaschinen, wird schon wegen dessen hoher Verbrennungswärme von größter Wichtigkeit, und so läßt sich dessen Verwendung auf allen möglichen Gebieten in Aussicht stellen. Von besonderem Interesse aber wäre die leicht und billig durchzuführende Umwandlung des Acetylen-gases in Alkohol.

Heutzutage wird bekanntlich der Alkohol aus Kartoffeln gewonnen, und wird derselbe größtentheils in Norddeutschland fabrikt, woselbst ungeheure Ländertrecken mit Kartoffeln bebaut sind, um sich in Alkohol umwandeln zu lassen. Wird nun aber der Alkohol direkt aus seinen Urbestandtheilen hergestellt, also ohne Vermittlung der Kartoffel, dann ist der bejagte Grund und Boden für Bebauung der letzteren überflüssig. Ferner fehlt für den übrigen Theil des Bodens, soweit er der Körnerfrucht gewidmet ist, jener billige Dünger, der durch die im Anschluß an die Brauerei geübte Viehwirtschaft erzeugt wurde. Beides aber muß ein Sinken der Grundrente bewirken.

Nun sind ja bekanntlich die ostpreussischen Großgrundbesitzer schon jetzt, durch das seitherige Fallen der Grundrente, in sehr zweifelhafter Lage, ja zum Theil schon dicht vor dem Ruine stehend, was auch die verzweifelte Agitation für den Antrag Kanitz zeigte. Und jedenfalls ist es sicher: in demselben Augenblick, wo die chemische Herstellung des Alkohols in der ange deuteten Weise gelingt, dann ist es mit dem Kleinadel des Ostens zu Ende. — So sehen wir, wie die Erfindung einer billigen Herstellung des Acetylen, eines Körpers von so vielseitiger Verwendbarkeit, eine der wichtigsten Erzeugnisse der Neuzeit bildet, und zugleich in national-ökonomischer Hinsicht eine gewaltige Verschiebung der Besitzverhältnisse innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft bedeutet.

Andererseits müßten für die industriellen Unternehmer die Arbeitskräfte von wahrhaft idealer Billigkeit werden, wenn man noch weitere Nahrungs- oder Genussmittel in analoger Weise herzustellen vermag. Wenn also beispielsweise aus einer alten Schuhjohle ein jaftiges Beerstaud gemacht, oder eine Partie Hobelspanne zu Leberpasten verarbeitet werden könnten!

Korrespondenzen.

Zur Beachtung! Die verehrlichen Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalem Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Basel. Aus der Schweiz. Die Brauer der Schweiz sind aus ihrem langen Schlummer aufgewacht. Viele persönliche Kollegen haben nie geglaubt, daß die Brauer der Schweiz sich je einmal aufraffen, ihre Rechte als Menschen und als Arbeiter geltend machen würden. Aber nun sind sie aufgewacht, sie fühlten sich plötzlich auch als Menschen, sie machten ihre Rechte, ihre Forderungen geltend und erreichten bereits sehr viel zu Besserung ihrer Lage. Den Reigen der Brauerbewegung eröffneten die Brauer von Zürich; ein glänzender Sieg war das Resultat dieses ersten Vorstoßes,

den die Züricher Brauer nicht zum kleinsten Theile der kräftigen Mitwirkung der organisierten Züricher Arbeiterschaft, sowie des Schweizer Gewerkschaftsbundes und dessen Präsidenten, Genossen Ed. Keel, verdanken. Verkürzung der Arbeitszeit, höherer Lohn, Bezahlung der Ueberstunden, Abschaffung der Sonntagsarbeit, Freigabe des ersten Mai waren die Hauptforderungen der Züricher Brauergehilfen, die mit unwesentlichen Abänderungen seitens der Züricher Brauerprinzipalität acceptirt wurden. Auf Zürich folgten die Genfer Brauer mit Einführung einer Arbeitsordnung, die in ihrem wesentlichen Inhalt mit der Züricher Arbeitsordnung übereinstimmte. Auch hier wurden die Forderungen der Brauergehilfen in Folge der thatkräftigen Unterstützung der Genfer Arbeiterschaft seitens der Brauerprinzipalität ohne ernsthaften Konflikt mit denselben nach kurzem Strauben acceptirt. Der Boden für die Brauer der übrigen Städte war nun geebnet; der Weg, den sie zu gehen hatten, war ihnen klar und deutlich vorgezeichnet, und die Brauer der anderen Städte hatten begriffen, was sie zu thun hatten. Und nicht zuletzt die Basler Brauer. Auch diese haben begriffen, daß mit den alten Lohn- und Arbeitsverhältnissen nicht mehr auszukommen sei. Sie traten zusammen und suchten in erster Linie den bisher bestandenen Verein dadurch zu kräftigen, indem sie in ihrer übergroßen Mehrzahl denselben beitraten. Nur ganz wenige, sogen. Vorderburschen, schlossen sich davon aus. Nachdem sich der Brauerverein Basel noch dem Basler Arbeiterbund angeschlossen, wurde in die Lohnbewegung eingetreten. Die „Arbeitsordnung“, welche die Forderungen der Basler Brauer nicht enthielt, deckte sich in ihrem wesentlichen Inhalt mit der schon oben erwähnten Arbeitsordnung für die Züricher Brauereien. In zwei Kommissionsitzungen mit den hiesigen Brauerbesitzern bzw. Direktoren und drei öffentlichen Arbeiterversammlungen wurde die Lohnbewegung zum Abschluß gebracht. Alles, was die Brauer forderten, ist zwar nicht bewilligt worden; allein schon die Anerkennung der Organisation, das Eingehen seitens der Prinzipalität auf Unterhandlungen, die Zustimmung zu dem größten Theil unserer aufgestellten Forderungen, war ein nicht zu unterschätzender Erfolg. Die Durchführung der neugeschaffenen Arbeitsordnung und des Arbeitsnachweises ging freilich nicht ganz ohne Schwierigkeiten vor sich. Wie bei allen Unternehmern, so ist dies auch bei den Basler Brauerbesitzern der Fall. Sie gaben sich alle erdenkliche Mühe, das soeben mit den Brauergehilfen abgeschlossene Abkommen den Arbeitern so gut als möglich zu verkleiden. Das ist ihnen nun allerdings nicht gelungen, weil sich die hiesigen Brauergehilfen nicht provozieren ließen. Nun ist es hier ruhig und still. Die Provokationen haben aufgehört, nachdem mit Einzelnen dieser Herren ein kräftiges Wörtlein gesprochen worden. Soviel über Basel. Nun sind auch die Berner und die Luzerner Brauer in eine Lohnbewegung eingetreten. Im ersterem Orte ist die Lohnbewegung diese Woche ebenfalls zu einem friedlichen Abschluß gekommen; nachdem die größeren Brauereien die Forderungen der Gehilfen acceptirt hatten. In Luzern ist die Angelegenheit noch in der Schwebe, und werden wir über deren Ausgang später berichten. Die Brauer in den übrigen Schweizerstädten, St. Gallen, Glarus, Chur, Biel, Aarau, Solothurn u. verhalten sich zur Zeit noch recht ruhig, doch dürfte auch für diese die Zeit bald eintreten, wo sie mit den Kollegen der bereits organisierten Städte, Schulter an Schulter, für Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen eintreten. Schon jetzt geht von den Brauern aus verschiedenen Städten, wo bereits Fachvereine bestehen, die Anregung aus, sich zu einem Schweizerischen Zentral-Brauer-Berband zu vereinigen, und überall, wo organisierte Brauer sich befinden, wurde diese Anregung mit Jubel und Begeisterung aufgenommen, und nicht allzulange wird es mehr dauern, bis den übrigen schweizerischen Zentralorganisationen sich ein neues, schaffensfreudiges Glied anreihet. Wir werden später noch einmal Gelegenheit nehmen, auf diese Angelegenheit eingehend zurück zu kommen.

Düsseldorf. Eine öffentliche Versammlung fand am 27. April hier statt. Einberufen Schmidt eröffnete dieselbe und erhielt nach Wahl eines Bureau aus dem ersten Punkt der Tagesordnung Kollege Johann Schmidt aus Nürnberg das Wort zum Thema: „Die moderne Arbeiterorganisation.“ Eingangs seiner Rede bedauerte er, daß die Arbeiter Rheinlands und Westfalens sich noch immer die Bevormundung des Pfaffen- und Unternehmertums gefallen ließen und in den meisten Industriestädten noch nicht die Lokalfrage hätten lösen können (bekanntlich ist die „Neue Welt“ gesperrt und hat die Militärverwaltung ihrerseits den Boykott zur Schadloshaltung der Wittve Hölschens aufgehoben. Die Red.), so daß sie, wie früher die Auswärtigen, ihre Lokale draußen suchen müssen. Er betonte dann die Nothwendigkeit einer starken Organisation und wies nach, daß die Unternehmer = Verbände, die Kartelle, Ringe und Aktiengesellschaften nichts anders seien als Organisationen. Er führte ferner aus, daß, wenn die Unternehmer das Bedürfnis haben sich zu verbinden, um wie viel mehr die Arbeiter, welche den Ausbeutern fast völlig machtlos gegenüberstünden. Er forderte die Kollegen auf, sich mit uns zum Schutz- und Trutzbündnis zu vereinigen, auf daß wir der heutigen schrankenlosen Willkür eines energischen Widerstand entgegensetzen können. Er wies auf andere Städte hin, welche dank ihrer Organisationen sich wenigstens etwas menschenwürdige Bedingungen erkämpft hätten. Sie müßten freilich auf der Hut sein, um das Gewonnene festzuhalten. Er schloß mit den Worten, daß die Kollegen in Düsseldorf recht bald ein Beispiel daran nehmen möchten. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine klaren und jählichen Ausführungen. Zur Diskussion nahm Schnitz das Wort. Er führte aus, daß die Bundesgehilfen durch ihr Beitreten niemals etwas erreichen. Nach einer sehr regen Diskussion, an der sich die anwesenden Lokalvereinsmitglieder nicht betheiligten, jedenfalls weil sie mit den Ausführungen des Referenten einverstanden waren, erging sich ein Kollege Weiter in persönliche Verdächtigungen

gegen Kollegen Haupt. Letzterer erstattete hierauf den Bericht des Gewerkschaftskartells. Zur Neuwahl des Delegierten zum Kartell erhielt der Geschäftsführer des Kartells das Wort. Er wies die Verdächtigungen des obigen Weiter zurück und gab Haupt das Zeugniß eines thätigen und seiner Pflicht bewußten Delegierten. Kollege Haupt wurde deshalb einstimmig wiedergewählt. Unter „Verschiedenes“ beleuchtete Kollege Schnitz die schmerzlichen Wohnungsverhältnisse der Brauereien Diterichs und Dorst hier selbst sowie Rheinhardt's in Herdt. Der Vorsitzende schloß um 11 Uhr die Versammlung nach einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sache der Arbeiter.

Ein Wort an die Kollegen des Lokalvereins hiesiger Stadt. Wie wir aus sicherer Quelle wissen, beabsichtigt der Vorstand den Lokalverein an den Gesellenbund anzuliefern. Kollegen, folgt den Deuten nicht, denn es ist zweifelhaft, ob sie es ehrlich mit einer Vertretung eurer Interessen meinen. Ruft Euch den Namen Traunschweig ins Gedächtniß und fragt Euch, warum sperren die Brauereien daselbst die Bundesmitglieder und nicht organisierte Leute ebenfalls aus? Was hatten jene verbrochen? Die Antwort ist sehr leicht. Das Interesse der Unternehmer erforderte einen solchen Schritt, der Geldbeutel war in Gefahr, etwas einzubüßen, deshalb warf man Alles auf die Straße. Können Ihr nicht begreifen, daß auch Ihr nur euer Interesse im Auge haben müßt und daß auch dieses energisch vertreten und verteidigt werden muß, daß Niemand zweiten Herren dienen kann und daß sich euer Loos in händlicher Demuth niemals verbessern wird und daß der Bund deutscher Brauergehilfen noch nichts für seine Mitglieder gethan, höchstens die Interessen seiner Mitglieder an die Unternehmer preisgegeben? Sind die Erzeugnisse von Mühlheim a. Rh., von Leipzig, wo das Erzeugniß auf dem Papier steht, u. s. w. nicht mehr bekannt? Wir hoffen, daß Ihr es Euch überlegt, ehe Ihr Euch verkaufen laßt, denn auch euer Wohl und Wehe steht auf dem Spiel. Also Augen offen!

Genf. Am 23. April fand zwischen den Brauerbesitzern von Genf und Umgebung und der Kommission des Brauerfachvereins eine längere Unterhandlung statt. Es wurde vereinbart: 1. Der erste Mai ist als Feiertag freizugeben. 2. Die Brauereien verpflichten sich zur Benutzung des Arbeitsnachweises. 3. Jeden, zweiten Sonntag hat jeder Brauer frei. 4. Für Jeden, der etwa auf Verschreibung eingestellt wird, muß an den Fachverein von der betreffenden Brauerei 5 Franks entrichtet werden. Der Gewerkschaftsbund war durch den Genossen Isler an den Unterhandlungen theilhaftig.

Köln. Eine öffentliche, gut besuchte Brauerarbeiter-Versammlung tagte am 22. April, 7 Uhr Abends, im Lokale des Herrn Horst, Macherstraße. Kollege Schmidt, Nürnberg, referirte über: „Moderne Arbeiterorganisation.“ Der Redner führte Folgendes aus: „Was die Brauerarbeiter im Begriff sind, zu thun, haben die Arbeiter anderer Berufe schon längst gethan, sie haben sich organisiert. Und doch giebt es kaum einen anderen Beruf, in dem die Organisation nöthiger ist, als gerade in unserem. Es existirt für uns eine Arbeitszeit, die wohl einzig dastehet, 12—14 Stunden, wie selbst die Fabrik-Inspektoren in den letzten Berichten konstatirten; dabei ist die Arbeit anstrengend und durch den häufigen Temperaturwechsel sehr ungesund. Auch die Löhne sind sehr niedrig und es wird für uns zu einer unbedingten Nothwendigkeit, eine kürzere, vor Allem geregelte Arbeitszeit und bessere Löhne zu erringen. Nehmen wir uns ein Beispiel an den Unternehmern, die zur Festsetzung der Arbeitslöhne und Bierpreise und Wahrung ihrer sonstigen Interessen Ringe bilden. Auch wir müssen uns organisieren, um für unsere Arbeitskraft einen möglichst günstigen Preis zu erlangen. Der deutsche Brauer-Berband hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Interessen seiner Mitglieder und die der Brauerarbeiter überhaupt zu wahren und vor Allem zur Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse beizutragen. In den größeren gutorganisierten Städten hat derselbe auch große Erfolge errungen. Die Brauer haben hart kämpfen müssen, so zuletzt in Berlin, wo das Unternehmertum den 1. Mai als Anlaß zur Vernichtung der dortigen Organisation benutzte. Der Berliner Boykott hat sehr günstig für uns auf das auswärtige Unternehmertum gewirkt. Bei anderen Gelegenheiten haben wir ähnlich vorzugehen, Streiks sind für uns nutzlos. Das Bier ist ein Konsumartikel gerade der Arbeiterschaft, und mit Hilfe derselben können wir auf das Unternehmertum einen bedeutenden Einfluß ausüben. Deshalb müssen wir uns aber auch eins fühlen mit der organisierten Arbeiterschaft aller Berufe, wir müssen uns den Dünkel, der uns früher eigen war, immer mehr abgewöhnen. Sind wir doch Arbeiter wie die anderen und werden auch immer Lohnarbeiter bleiben, denn zum Brauer-Besitzer, Braumeister oder Gastwirth aufsteigen zu können, ist heute dem Brauer fast unmöglich. Redner verweist noch auf die Thätigkeit des Brauergehilfenbundes, die die Arbeit der Unternehmer machen und in Servilismus aufgehen, und schließt mit den Worten: Wir wollen ein Glied der modernen Arbeiterbewegung sein, deshalb sorgen Sie für die Stärkung des Verbandes. Wir wollen nicht von der Gnade des Unternehmers abhängen, sondern nur das verlangen, was uns zuzummt. (Beifall.) — Kollege Schlömer schildert die Verhältnisse in den hiesigen Brauereien und Mälzereien, die sehr verbesserungsbedürftig seien. — Kollege Thönessen hebt hervor, daß in Köln die kleineren Brauereien vorherrschend seien und gerade da seien die Verhältnisse sehr traurig. Namentlich seien die Wohn- und Schlafräume in denselben sehr schlecht. Es existire zwar in Köln eine Sanitätskommission, aber zur Beseitigung dieser Mißstände habe sie noch nichts unternommen. Weiter verweist er auf die Thatsache, daß verheirathete Kollegen wenig Arbeitsgelegenheit haben. Die Brauerbesitzer bevorzugen jüngere Kollegen, weil sie sich besser ausbeuten lassen. — Kollege Schulze bemerkt, daß die Brauerarbeiter mit ihrer Organisation schon große Erfolge errungen haben. Vor zehn Jahren würde

man Den, welcher in Berlin oder München eine öffentliche Brauereiarbeiterversammlung einberufen hätte, einfach ausgelacht haben. Vor zehn Jahren habe man auch gesagt, daß die Brauereiarbeiter-Verhältnisse sowohl in München als auch in Köln nicht zu verbessern seien. Nun, in München seien schon die Verhältnisse gebessert, jenseit man jetzt auch für eine Besserung der Kölner Zustände. Nach einem Schlußwort des Kollegen Schmidt erklärt die Versammlung durch einstimmige Annahme einer Resolution sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und die Anwesenden verpflichten sich zum Beitritt in den Brauereiarbeiterverband. — Kollege Schlömer weist auf die Maifeier hin. — Herr Müller ersucht um zahlreiches Abkommen der „Rheinischen Zeitung“. Mit einem Hoch auf den Brauereiarbeiterverband wird die Versammlung geschlossen.

Leipzig. In welcher kollegialischer Weise die wenigen organisierten Kollegen in der Brauerei Kiebeck u. Komp. von den „Leutschen Bundesgenossen“, in Ermangelung geistiger Waffen, bedient werden, zeigt folgende Fälle. Vor einiger Zeit wurde hier die Besprechung von einer Viertelstunde in Wegfall gebracht. Darob waren die Herren Gesellen sehr empört, natürlich aber nur, als kein Vorgesetzter dabei war, denn das verträgt sich bekanntlich mit der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit nicht. So auch am 2. April. Nachmittags 1/4 Uhr wurden 6 Mann auf die Schwelke geschickt. Die zwei Rothhen, die mit waren, gingen sofort daran und stachen die Schwelke zusammen, die 4 Gesellen vertrieben sich die Zeit beim Klaps. Als sie aufgefordert wurden, zu helfen, ereiferten sie sich gewaltig und meinten, es sei unverschämte, die Pause wegzulassen zu lassen, und sie hätten gar keine Lust mehr zum Anschließen. Hierauf wurde ihnen die prompte Antwort: Sie sollten es doch in ihrer Versammlung vorbringen. Bei dem darauffolgenden Darrauftragen entspann sich ein weiterer Wortwechsel. Unter Anderem sagte ein gewisser Ernst Kiege: „In Eurer Zeitung steht nichts als Lügen.“ Kollege Graichen erwiderte ihm, dies sei sehr treffend für die „Bundeszeitung“, denn kürzlich habe sie geschrieben, er habe sich in der Mälzerei gemeldet, das sei eine Lüge, er solle ihm Denjenigen bringen, bei wem er sich gemeldet habe. Da sie stets die Roten tituliert werden, so sagte er ihm noch: „Du bist ja rother, als wir alle zusammen, Dir muß man ja gute Worte geben zum Anschließen.“ Beide setzten sodann noch die Schwelke zusammen, ohne ein Wort zu reden, sodann ging jeder in seinen Haufen. Als Graichen mit seinem Haufen fertig war und sich zum Nachhausegehen fertig gemacht hatte, beachtete er nochmals, in den Schalander zu gehen. Als er die Thüre öffnete, erhielt er einen Faustschlag gegen das eine Ohr. Er hielt den Thäter, den er Kiege, am Rocke fest und fragte, weshalb er ihn schlage. Mit den Worten „von der Schwelke aus“ traf ihn ein zweiter Schlag auf die Nase, so daß sie blutete. Der Geselagene ging nach Hause. Die Gesellen schienen Freude an dem Stückchen zu finden, denn sie lachten aus vollem Halse. Vor den Friedensrichter zitiert, forderte der Mißhandelte 25 Mk. Geldbuße, die der „Lühne“ Ungreifer aber zu zahlen verweigerte mit der Motivierung: Sollte er 25 Mk. bezahlen, so könne es auch noch etwas mehr kosten. (Sein Wunsch wird auf alle Fälle erfüllt werden.) Am nächsten Abend drehte sich das Gespräch wieder um dieselbe Sache, und ein anderer organisierter Kollege meinte, das sei kein Kunststück, wenn er seinen vierjährigen Jungen hinstelle und ihm das sage, so schlage er auch zu, dazu brauche man keinen 28jährigen Menschen. Darauf wurde ihm von einem gewissen Haase gesagt, er solle sich nach Hause scheeren, hier habe er nichts mehr zu thun. Tags darauf mußten Beide mit einander einweichen. Als der betreffende Kollege die Gerste heruntergestoßen hatte und in die Weiche kam, um Schwimmgewerke abzuheben, war das Licht erloschen, und wurde er sofort mit Faustschlägen empfangen. Da er seinen Ungreifer nicht gleich erkennen konnte, so zahlte er in gleicher Münze lebhaft zurück. Sehr charakteristisch ist ein Gespräch, welches am nächsten Abend nach dem Ueberfall Kiege's auf Graichen von einem unserer Kollegen zufällig gehört wurde. Stand da der Vorsitzende der Leipziger Gesellen, R. Schröder, und der Vertrauensmann der Kiebeck'schen Brauerei, Schmidt II, und er Kiege beisammen. Da ihnen unser Kollege etwas unvernünftig in den Weg kam, so hörte er noch, wie Schröder sagte: „Nur ruhig, der hat jezt genug, das nächste Mal giebt's mehr.“ Was damit gemeint ist, wissen wir nicht, aber es mag sich Jeder, der diese Zeilen zu Gesicht bekommt, selbst erklären. Die Kollegen allerorts mögen sich aber hieraus ein Bild machen, wie hoch die Bildung unter den stolzen Herrn Gesellen verbreitet ist und was sich die wenigen Kollegen bieten lassen müssen, die ihre Lage erkannt haben und auch für eine Besserung eintreten. Leider sind es unter 80 Mann nur 4, welche den Muth dazu haben.

Anmerkung d. Red.: Wir möchten bei dieser Gelegenheit an den Fall in der Brauerei Thieme, Wiedtmarkter, erinnern. Da konnte man nicht genug über die Rohheit der Rothhen schimpfen. Erst als die betreffenden Kollegen fortgesetzt provoziert worden waren und sich nicht anders zu helfen wußten, haben sie jenes freche Bürgschchen etwas gezüchtigt. Hier war aber in beiden Fällen ein Ueberfall. Die Hinterlist ist ja bekanntlich die größte Tapferkeit jedes Bundeshelden, davon haben sie nicht das erste Zeugniß abgelegt. Hoffentlich wird das Gericht, welches über die beiden Thäter zu urtheilen hat, nun auch hier die gleiche Strenge walten lassen, als man es seiner Zeit bei den Angeklagten in dem Fall bei Thieme, Wiedtmarkter, gethan hat. Damals sollten die Rothhen ihre ganze Macht den armen Andersdenkenden haben fählen lassen wollen. Diesmal ist es umgekehrt und Thatsache. Nam, die Früchte ihrer Saat werden die Herren auch in Leipzig ernten.

München. Am Dienstag, den 23. April, fand in der „Gambriushalle“ die regelmäßige Monatsversammlung statt. Kollege Neumeier eröffnete dieselbe um halb 9 Uhr und führte aus, daß der heutige außerordentlich gute Besuch davon Zeugniß ablege, daß auch die Münchener

Kollegen willens sind, thätig für ihr eigenes Wohl einzutreten. Kollege Neumeier verlas den vom Hauptvorstande erhaltenen Brief, welcher von verschiedenen Kollegen getadelt wurde. Kollege Neumeier beruhigte die Versammlung und führte aus, daß die gegenseitigen Reibereien den inneren Frieden der Organisation stören und für uns keinen Werth haben, denn unsere Aufgabe sei, gemeinsam und brüderlich zu kämpfen und all das, was uns noch fern steht, zu uns heranzuziehen. Sodann gab derselbe noch bekannt, daß er am 9. Mai eine 14tägige militärische Uebung mitzumachen habe, in Folge dessen für ihn ein anderer Delegirter zum Verbandstag zu wählen sei. Vorgeschieden wurden die Kollegen Obermaier und Gerharts. Letzterer wurde darauf mit Stimmenmehrheit gewählt. Ferner wurde beschlossen, am 4. Mai eine Maifeier mit Tanz bei freiem Eintritt abzuhalten und wurde hierzu das Konzerthaus „Alhambra“ bestimmt. Es wurde der Wunsch rege, sämtliche Brauereien aufzufordern, nach abgelaufenem Subjahr nach dem Dienstalter event. auszustellen, was einstimmig beschlossen wurde. Ferner wurde noch zum Beschluß erhoben, jedem verstorbenen Kollegen die letzte Ehre mit Musik zu erweisen. Die früher bestehende Herberge von Kollege Gold wurde unter besonderen Bedingungen anerkannt und die Revision einer dreigliedrigen Kommission übertragen. — Die musterhafte Versammlung wurde alsdann vom Kollegen Neumeier gegen halb 12 Uhr geschlossen.

Eingekandt.

München, den 27. April 1895.

Ein sehr netter Mensch, welcher nicht einmal den Namen Braulnecht verdient, scheint der **Johann Bichler im Loderer-Keller, Haidhausen** (eine Filiale der Löwenbrauerei), zu sein. Durch sein ordinäres Schimpfen auf den Verband und Verächtlichmachung der dem Verband angehörigen Kollegen sucht er sich nach oben hin einzuschneiteln. Auf welcher sittlicher und geistiger Höhe dieser Mensch steht, kann man am besten seinen nicht gerade gewählten Ausdrücken entnehmen, deren er sich den organisierten Kollegen gegenüber, und sogar am Viertisch bedient. Bichler ist ein gelehrter Ochsenknecht, und wurde im Jahre 1892 in die Löwenbrauerei reformmandirt. Trotz alledem benutzte er schon von Anfang an das Pharisäerthum, obgleich er nicht einmal eine Fassbürste in die Hand nehmen konnte. Von weiterer Einsicht in das Braugewerbe kann bei ihm absolut keine Rede sein. Im Jahre 1893 wollte man ihn zum Mälzer machen, dies ging jedoch nicht an, da er absolut mit der Schaufel nicht umgehen konnte. Leider giebt es eine recht große Anzahl solcher Bichler, welche ohne Kenntnisse ankommen und diesen Mangel durch ein hervorstechendes Wesen zu ersetzen suchen, und vorwärts zu kommen. Solche Elemente schädigen uns nach jeder Richtung.

Betrachten wir uns aber Bichler und Genossen noch näher, so waren gerade sie diejenigen, welche über die früheren Verhältnisse am ärgsten rasiomirten. Als es aber darauf ankam, etwas zu regeln und sich als Mann zu zeigen, bedienten sich diese Leute der gemeinsten Mittel, um die charakterfesten Kollegen nach oben hin zu verleumden. Auch waren Bichler und Genossen diejenigen, welche wieder eine längere Arbeitszeit haben wollten; man möchte fast glauben, es wäre in dem Kopf solcher Menschen nicht ein Wischen Bestand vorhanden.

Nun, vielleicht kommen sie später noch zur Einsicht, obwohl wenig Hoffnung dazu vorhanden ist. In den Eigenschaften nehmen sie zwar Theil und freuen sich der Verhältnisse, welche Andere für sie erkämpft haben. Mancher von ihnen würde, wenn er so weiter 16—20 Stunden vielmäßig, wie früher, hätte arbeiten müssen, vielleicht schon längst mit dem Todtenwagen befördert worden sein. Denn gerade München weist unter den Brauern eine der größten Sterblichkeitsziffern auf. Wir überlassen es allen ehrlich denkenden Kollegen, sich selbst über solche Leute ein Urtheil zu bilden.

J. N.

Vermischte Nachrichten.

— **Ueber die Gewerkschaftsbewegung in Amerika** giebt Thomas J. Dowling, der Kommissar für Arbeitsstatistik, in seinem Jahresberichte für 1894 reichhaltiges Material. Seit dem Jahre 1888 ist die Mitgliederzahl ständlicher Organisationen erheblich gestiegen. 665 Organisationen hatten bei ihrer Gründung 46397 Mitglieder, seitdem sind 108905 neu hinzugegetreten, eine Steigerung um 235 Prozent. Nur in zwei Gewerkschaften — Küfer und Maschinenholzarbeiter — ist ein Rückgang zu verzeichnen, bei den ersteren um 10, bei den letzteren um 46 Prozent. Bei den Buchdruckern, Buchbindern u. s. w. stieg die Zahl um 8753. Im Ganzen gingen Berichte von 689 Organisationen ein, die 155303 Mitglieder hatten. Im Jahre 1888 berichteten 580 Organisationen mit 118628 Mitgliedern. Der Achtstundentag besteht bei 32 Gewerkschaften mit 50829 Mitgliedern. 401 Organisationen berichten von einer Lohnsteigerung seit der Organisation, 61 von Lohnkürzung, während bei 174 die Höhe unverändert geblieben sind. Betreffs der Arbeitszeit verzeichnen 403 Unions eine Verkürzung, 6 eine Verlängerung und 21 erklären, daß sie unverändert geblieben ist. 543 Organisationen berichten, daß es ihnen gelungen sei, eine Lohnreduktion zu verhindern, 95 erklären, daß ihr Widerstand nutzlos gewesen sei, und nur bei 33 ist kein Versuch der Lohnkürzung gemacht worden. Die größte Ausgabe für Arbeitslose hatte die New-Yorker Typographical Union, nämlich 30858,52 Dollars, hierzu kommt noch die Typographia in New-York mit 4331,05 Dollars. 473 Organisationen mit 122580 Mitgliedern haben 511717,59 Dollars für Unterstützungen ausgegeben, davon für Arbeitslose 106801,69 Dollars, für Kranke 60207,98 Dollars, Sterbegeld 93437,92 Dollars, Streikunterstützung 89150,04 Dollars, 10676,74 Dollars wurden anderen Arbeiterorganisationen überwiesen. Weiter heißt es in dem Berichte: Durch Einführung von Maschinen wurde die Zahl der Ar-

beiter in nachstehenden Gewerken vermindert: Zimmerleute 15, Bekleidungsgerwebe, Knopfmacher 50, Hofenmacher 30, Fembdenmacher 33 1/2, Bäcker 20, Möbeldarbeiter 35, Mattenmacher 60, Hutmacher 50, Kesselmacher und Schiffbauer 43 1/2, Hufschmiede 33 1/2, Schuhmacher 37, Segelmacher 33, Seeleute 50, Schriftsetzer 41 1/2, Schriftgießer 50, Steinmetzen 50, Seidenbandweber 40, Bildhauer 62 1/2, Proj. Vermehrt haben sich: Arbeiter 6 1/2, Pianomacher 20, Buchdrucker 33 1/2, Konduktore, Motorführer u. 30 Prozent. Für diese Aufstellung fehlt der Nachweis der Methode der Aufrechnung, sie bleibt daher etwas unverständlich.

— **Arbeiterversicherung und Armenpflegekosten.** Das Bürgermeisteramt in Mannheim theilte den Stadtverordneten mit, daß die Wirkungen der Versicherungsgesetze sich für die Stadt sowohl hinsichtlich des Zuschusses zur Erhaltung des Krankenhausbetriebes als ganz erheblich ausgewiesen haben und belegte das mit folgenden Zahlen. Vor Einführung der obligatorischen Versicherungen 1880 betrug der Armenaufwand pro Kopf der Bevölkerung im Jahr 3,20 Mk. Derselbe fiel im Jahr 1890 bis auf 2,70 Mk. und dann, als die Wirkung der Alters- und Invaliditätsrenten hinzukam, im Jahre 1893 auf 2,30 Mk. Das Fortschreiten der Zahl der Rentenberechtigten aus dem Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz dürfte noch ein weiteres Sinken des Armenaufwandes erwarten lassen. Krankenkassen und Unfallversicherung haben den Zuschuß zur Krankenkasse, der 1884 noch 64 000 Mk. betrug, sinken lassen auf 38 700 Mk. im Jahre 1890, auf 6500 Mk. im Jahre 1892 und im Jahre 1893 war gar kein Zuschuß der Stadtkasse mehr erforderlich. — Na also, dann hatte der Minister doch recht, der seiner Zeit erklärte, daß die soziale Reform nur im Interesse der bestehenden Klassen geschaffen würde!

Abrechnung

der ausgesperrten Brauerei-Arbeiter u. Böttcher in der Zeit vom 7. Mai 1894 bis 26. April 1895.

Einnahme:

Auf Listen (11109 Stück)	81 174,82	Mark
Berliner Gewerkschaften	42 960,23	"
Auswärtige Gewerkschaften	5 272,77	"
Verband der Brauer	13 325,50	"
Verband der Böttcher	12 617,17	"
Gesammeltes Prozentgeld der Brauerei-Arbeiter	15 295,08	"
Gesammeltes Prozentgeld der Böttcher	8 788,85	"
Zellerfassung der Brauerei-Arbeiter	112,88	"
Total-Einnahme	179 547,30	Mark.

Ausgabe:

Unterstützungen an 789 Aussperrte mit 757 Kindern innerhalb 47 Wochen	174 541,60	Mark
Wachen und Kontrollen	1 286,99	"
Drucksachen	369,30	"
Fahrtgelder	373,80	"
Porto, Briefe, Bestellgeld, Karten	265,99	"
Inserate	191,20	"
Schreibmaterial und Diverse	181,59	"
Strafmandate (18 Stück)	128,60	"
Manfogelder an Eiermann	89,47	"
Total-Ausgabe	177 428,54	Mark.

Bilanz.

Einnahme	179 547,30	Mark
Ausgabe	177 428,54	"
Bestand	2 118,76	Mark.

Am 7. Mai 1894 waren 285 Böttcher ausgesperrt, davon: 202 verheirathet mit 337 Kindern, 83 unverheirathet. Am 16. Mai 1894 waren 504 Brauerei-Arbeiter ausgesperrt, davon: 344 verheirathet mit 420 Kindern, 160 unverheirathet.

Der jetzige Bestand sind 39 Brauerei-Arbeiter mit 45 Kindern, 43 Böttcher mit 48 Kindern. — Durchschnittlich erhielt jeder Verheirathete 11,50 Mark pro Woche, jeder Unverheirathete 8,25 Mk. pro Woche.

Spezial-Abrechnung.

Brauerei-Arbeiter.

Einnahme:

Aus der gemeinschaftlichen Einnahme*)	75 437,31	Mark
Gesammelte Prozentgelder der Brauerei-Arbeiter	15 295,08	"
Vom Verband der Brauer	13 325,50	"
Zellerfassung der Aussperrten	122,88	"
Summa 104 170,77	Mark.	

Ausgabe:

Unterstützung an 504 Brauerei-Arbeiter mit 420 Kindern	100 385,90	Mark
Wachen und Kontrollen	1 132,80	"
Drucksachen	332,80	"
Fahrtgelder	229,55	"
Porto, Briefe, Bestellgeld	177,90	"
Inserate	140,80	"
Schreibmaterial, Bücher	130,55	"
Strafmandate (13)	94,80	"
Manfogelder an Eiermann	89,07	"
Summa 102 722,57	Mark.	

Bilanz.

Einnahme	104 170,77	Mark
Ausgabe	102 722,57	"
Bestand	1 448,20	Mark

*) Unter gemeinschaftliche Einnahme sind Listengelder, Ueberweisung von Zellerfassungen, Beiträge verschiedener Berliner und auswärtiger Gewerkschaften, Vereine und Einzelpersonen zu verstehen.

Böttcher.

Einnahme:

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Aus der gemeinschaftlichen Einnahme', 'Extra-Beiträge vor dem 21. Mai 1894', etc.

Ausgabe:

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Unterstützung von 285 Böttchern mit 337 Kindern', 'Wachen und Kontrollen', etc.

Bilanz.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Einnahme', 'Ausgabe', 'Bestand', etc.

Obige 2118,76 Mark sind nach der Kopzahl der noch zu unterstützenden Branerei-Arbeiter und Böttcher wie folgt verteilt: Branerei-Arbeiter: 1007,72 Mark. Böttcher: 1111,04 Mark.

Noch ausstehende Branerei-Arbeiter-Listen: 349 Stück. — Verlorene Branerei-Arbeiter-Listen: 88 Stück. — Konfirmierte Branerei-Arbeiter-Listen: 16 Stück. — Noch ausstehende Böttcher-Listen: 23 Stück. — Verlorene Böttcher-Listen: 4 Stück. — Auf 17 mit Beträgen versehenen Listen ist keine Zahlung erfolgt. — Auf 5 Listen haben sich die Inhaber derselben verpflichtet, die Beträge ratenweise zu bezahlen.

Vorstehende Abrechnung, Bücher und Belege geprüft und für richtig befunden.

Die Revisoren:

Hr. Jungnickel. G. Busse. N. Mikarg.

Für die Kommission:

Hr. Giermann, Brauer. Neumann, Böttcher. Schneider, Brauereihilfsarb.

In anbetracht der oben angeführten noch zu unterstützenden 39 Branerei-Arbeiter und 43 Böttcher, sowie der nur noch in geringem Betrage vorhandenen Baarmittel, hat sich der Unterzeichnete veranlaßt gesehen, des hohen Kostenpunktes wegen von einer detaillierten Abrechnung in Brochürenform Abstand zu nehmen und wie vorstehend der Deffentlichkeit zu übergeben. Um jedoch jedem Interessenten Gelegenheit zu geben, sich von der richtigen Ausführung der gesammelten Gelder zu überzeugen, liegen auf dem Bureau der Gewerkschafts-Kommission, Grenadierstraße 10, eigens zu diesem Zweck angefertigte Bücher zur Einsicht aus. Die noch ausstehenden Listen sind auf dem Gewerkschafts-Bureau, Grenadierstr. 10, abzuliefern. Desgleichen alle für die Ausgesperrten bestimmten Gelder.

legenheit zu geben, sich von der richtigen Ausführung der gesammelten Gelder zu überzeugen, liegen auf dem Bureau der Gewerkschafts-Kommission, Grenadierstraße 10, eigens zu diesem Zweck angefertigte Bücher zur Einsicht aus. Die noch ausstehenden Listen sind auf dem Gewerkschafts-Bureau, Grenadierstr. 10, abzuliefern. Desgleichen alle für die Ausgesperrten bestimmten Gelder.

Der Ausschuss der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

Quittung

über die im Monat April bei der Hauptkasse eingegangenen Gelder.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes 'Frau Köhler, Hannover 0,50 Mk.', 'G. W., Trier 4,80 Mk.', 'H. L., Namslau 4,80 Mk.', etc.

Quittung.

Für die noch Ausgesperrten gingen folgende Beiträge ein: von den organisierten Brauereiarbeitern Kiel und Umgebung 30 Mk., von R. L. Mosel bei Zwickau 1,20 Mk., von G. G. Bernkastel a. Mosel 1 Mk., von den Kollegen der Aktien-Brauerei, Hamburg-St. Pauli 12 Mk., von den Kollegen der Elbschloß-Brauerei, Nienstedten 8 Mk. N. Wiehle.

Briefkasten.

Ch., Düsseldorf. Gewiß giebt es Retourbillets, welche länger Gültigkeit haben als 3 Tage. Retourbillets bis zu 200 Kilometer Entfernung sind 3 Tage gültig, bei 300 Kilometer 4 Tage, und so fort, für jede 100 Kilometer 1 Tag mehr Gültigkeit. Nach Berlin nimmt die Gültigkeit bei Entfernungen von mehr als 50 Kilometer um 1 Tag zu. Von dort hat das Retourbillet 7 Tage Gültigkeit nach Berlin. Besten Gruß!

M. L., Alfeld. Der Stempel kostet 1,30 Mk. Es stimmt, daß ich mich geirrt habe mit Ludwig. Besten Gruß! R. L., Mosel. Freut mich, daß Du mir dies mittheilst; absichtlich ist es gewiß nicht geschehen. Willst Du mir nicht schreiben, ob Du den Betrag in Briefmarken oder per Anweisung einlandest, damit ich den Irrthum finde. Besten Gruß!

Versammlungs-Kalender.

Nachsaftenburg.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat statt.

Dresden.

Sonnabends nach dem ersten eines jeden Monats: Monats-Versammlung des Fachvereins, Abends 8 1/2 Uhr, im Bürgerbräu, Altmarkt.

Elberfeld.

Sonabend, den 4. Mai, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Colyer, i. B. E. Greif, Islanderstraße. — Tagesordnung: 1. Aufnahme und Aufnahme. 2. Kasfenbericht vom 1. Quartal 1895. 3. Regelung des Unterstützungs-wesens. 4. Bericht der Tarifkommission. 5. Bericht des Agitations-komitees und wie unterstützen wir dasselbe. 6. Wahl des Vereins-lokals und Festsetzung der Vereinsabende. 7. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird eruchtet.

Das Verkehrslokal für Elberfeld befindet sich jetzt bei Ernst Hofmann, Gasthaus „zur Stadt Köln“, Island; für Darmen bei Titus Köhler, Brederstraße 59.

Erfurt.

Sonntag, den 5. Mai, Abends 8 Uhr: öffentliche Versammlung. — Tagesordnung: Lohnfrage. Um zahlreiches Erscheinen wird eruchtet.

Gießen.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden stets den ersten Sonntagabend im Monat statt. Dasselbst werden neue Mitglieder stets aufgenommen.

Kiel.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

Stettin.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonntagabend im Monat statt.

Central-Verband d. deutschen Brauer u. verw. Berufsgen.

(Zweigverein Hamburg.) Sonnabend, den 4. Mai 1895, Abends 8 Uhr, im Harmonia-Gesellschaftshaus:

Tanzkränzchen.

Entree 30 Pfg. Giltig für einen Herrn und Dame. Hierzu werden die Kollegen und Freunde ergebenst eingeladen. Das Komitee.

Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes Restaurant mit Centralherberge

Neue Friedrichstraße 20 (Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofs Alexanderplatz.) Hochachtungsvoll Fritz Preuss.

Die Naturheilkunde

für Jedermann anwendbar!

Hauschab der Gesundheit

Vollständig dargestellt von Dr. Paul Schmidt. Mit schwarzen und bunten Illustrationsstafeln. Vollständig in 17 Hefen à nur 10 Pfg. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporture, sowie den unterzeichneten Verlag, der auf Wunsch überläßt Probehefte gratis und franco versendet. Kolporture unter günstigsten Bedingungen überall gesucht.

A. Herrmann & Co., Verlag, Dresden.

Gasthof- u. Brauerei-Verkauf.

Ein rentabler, nicht weit von Bahnstation und Stadt gelegener Gasthof und Brauerei mit Gehäusen, ist veränderungsfähig für den Preis von 16000 Mk. zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft; auch ist die Brauerei einzeln zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Den Brauereiarbeitern der Elbschloß-Brauerei sagen wir hiermit für die schönen Geschenke, welche uns anlässlich unserer Hochzeitsfeier überreicht wurden, den herzlichsten Dank. Elberfeld. M. Bogala u. Fran.

Junger Brauer, der am 1. März seine Lehrgzeit beendet hat, sucht zum baldigen Antritt in einer größeren Brauerei eine Stelle. Gefällige Offerten unter bez. Adresse Niklewski, Drigwin, Wehr.

Hochfeine Cigarren, hell u. dunkel, verendet von 4 Mark an Georg Leithner, Cigarren-Verkaufsgeschäft, Nürnberg, Kornmarkt 1.

C. R. Wittber, CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28, Fabrikant der altbekannten

Chemnitzer Holzschuhe desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mälzerpantoffeln.

Reise-Handbuch für wandernde Arbeiter. Mit 3 Karten, gebunden 1,50 Mark. Durch J. Scherm, Nürnberg, sowie alle Buchhandlungen und Kolporture zu beziehen.

Brauer- u. Mälzer-Mützen

Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.

Advertisement for hats with images and text: Jockey-Mütze in allen Farben, von Mk. 1-1,75. Klapp-Mütze, Stoffmützen von Mk. 1-2, Seide und Atlas in schwarz und bunt Mk. 2-2,50, Rostseide Mk. 2,50-3,00. Stoffproben stehen franco zu Diensten. Bei Bestellung nach außerhalb erbitte Kopfweite in Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück franco. Strohmütze in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von Mk. 1,25-3,00. Steife Brauermütze i. Tuch, blau u. grün, v. Mk. 1,75-2,00.

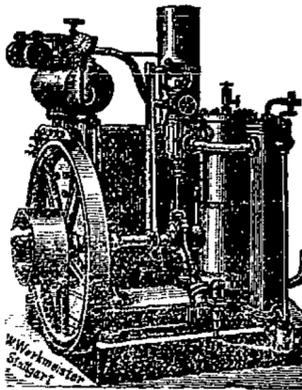
Dresden, Schürerstraße 53. Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.

Dampf-Spasmotor

(System Friedrich)

von 1-30 Pferdekraft, ca. 1500 Stück in allen Gewerben mit bestem Erfolge im Betriebe. Für alle Brennmaterialien geeignet. Wenig Bedienung. Höchst sicherer und gleichmäßiger, geräusch- und geruchloser Betrieb. Abdampf, direkter Dampf und heißes, reines Wasser für alle Zwecke verwendbar. Prospekte kostenlos.

Eisenwerke Gaggenau A.-G., Gaggenau (Baden).



Verpätet. Unsern lieben Kollegen und Verbandsmitglieder **Chr. Sülzen** zu seiner Verlobung mit Fräulein **Luise Blumenberg** die herzlichsten Glückwünsche. Die Kollegen der Städtischen Brauerei Hannover. (Aber Kränchen, lauz Hochzit trinkt m: Bod!)

Eine leistungsfähige Münchener Brauerei, welche ihren Export noch mehr ausdehnen wünscht, sucht zu diesem Zweck sich mit gutemgefühnten Biersverlegern od. größeren Wirthen zur Uebnahme ihrer Vertretung in Verbindung zu setzen. Off unter W. 8024 an Rudolf Mosse, München.

Sehe den Kollegen bekannt, daß sich mein **Schnitt-, Weiß- und Wollwaaren-geschäft** jetzt **Maxplatz 33** befindet. Ich erlaube mir, dieser Bekanntgabe die Bitte beizufügen, mich bei Bedarf gütigst berücksichtigen zu wollen.

Joh. Schmidt, Nürnberg.

Joh. Dohm, Kiel, Winterbeckerstr. 12, empfiehlt: gute, dauerhafte Wäsche u. Wollwaren, Rüchsen, Holzschuhe, Koffer, Biertrüge u. s. w.

Mannheim. Halte allen Fremden und Kollegen mein **Gast- und Logirhaus** bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis. **Jacob Theilacker,** H 2, Nr. 3.